

Zur Mahnwache am 4.06.2018- Endingen 18.30 Uhr

Liebe Mahnwachenmitglieder und Teilnehmende,
zuerst einmal Danke für die Einladung hier zu sprechen und damit Mahnung und Protest für die Abschaltung des KKW Fessenheim zu unterstützen.

Für mich war die Zusage keine Frage.

Ich bin kein Wissenschaftler.

Und so werde ich hier nicht über das Wesen von Energie und Kernkraft im Besonderen sprechen.

Ich bin kein Techniker, und so kann ich mich wenig zur Organisation und Verwaltung äußern.

Ich bin kein Politiker, und es wäre nicht angebracht zu sehr das große Wort in der Tagespolitik zu führen.

Ich bin Pfarrer. Und in diesem Beruf und dem darauf bezogenen gesellschaftlichen Lebensbereich geht es um: Glauben und Verantwortung.

Das ist eine Schnittstelle: Glauben.

Auch beim Lebensthema Energie geht es um Verantwortung und um Glauben.

Nicht im Sinne einer religiösen Frömmigkeitspraxis mit Kerzen und Feier in der Kirche.

Sondern in dem Sinne von: Grundvertrauen, Lebenshaltung und Lebensstil.

Schlussendlich bin ich als begrenzter Mensch darauf angewiesen dem, was andere sagen, tun, berechnen, zu vertrauen zu glauben.

Und das führt mich zurück in meine Geschichte.

Davon einige Skizzen.

Wir schreiben das Jahr 1973. Ministerpräsident ist Hans Filbinger.

Er sieht es als Auftrag an und Aufgabe energiepolitisch in die Zukunft zu führen. Und setzt auf die KK: sauber, effektiv, sicher.

„WENN WYHL NICHT GEBAUT WIRD, DANN GEHEN 1980 DIE LICHTER AUS.“

Dabei fühlt er sich gut beraten und sicher dies durchziehen zu können.

Der Protest in und um Wyhl regt sich und wächst an. Filbinger lädt einen Kreis von Kirchenvertretern und Pfarrern zu sich nach Stuttgart ein.

Im Bewusstsein diese würden die Menschen der Region gewiss zur Einsicht bringen.

Unter diesen Eingeladenen war mein Vater.

Ich erinnere noch gut wie er zurückkam.

Er, der bis dahin den Mainstream schwarzer Politik mitgetragen und vertreten hatte, er war außer sich vor Wut:

„SO KANN MAN NICHT MIT DEN MENSCHEN UND BÜRGERN UMGEHEN“

WAS DENKT SICH DIESER FILBINGER EIGENTLICH!

DER MEINT ER KANN UNS PFARRER EINLADEN UND DANN SEIN DING DURCHZIEHEN,

UND ALS HANDLANG ER FÜR SEINE POLITIK BENUTZEN“

Und so bekam der Glaube an die demokratisch gewählte Landesregierung in BW bei meinem Vater einen tiefen Riss.

Und schon damals war auch in unserer Familie der Umgang mit der Energie und insbesondere mit diesem neu gewachsenen Glauben an diese Technik der vermeintlich sicheren Kernkraft ein beherrschendes Thema:

Es kann nicht ein grenzenloses Wachstum geben ergänzte damals unsere engagierte Biolehrerin im Gymnasium in Lahr.

Und brachte uns in Verbindung mit dem Bericht des Club of Rome, Dennis Meadows *Die Grenzen des Wachstums*, hg. 1968

Mit der Atomkraft war scheinbar für viele ein Ausweg gewonnen.

Man meinte damit den Grenzen des Wachstums zu entgehen.

Der Weg ging weiter und der Glaube an das Wachstum hat sich auch tief verankert in unseren Lebensstil und wirtschaftlichen Erwartungshorizont.

Der Slogan *small is beautiful*- das *weniger ist mehr* jener Protestjahre scheint einem neuen Konsumismus gewichen zu sein.

Einem Glauben an die Dinge, an das, was durch Kauf und Verkauf scheinbar erfüllt und glücklich macht.

Im Sinne der neudescartschen Lesart: „*Ich kaufe also bin ich.*“

Sauber sei sie. Und sicher. Das hat man über die Kernkraft gesagt.

Das hat man zu hören bekommen.

Und der Glaube an die Rationalität der Wissenschaft sowie die Sorge um Wohl, Sicherheit und Nachhaltig andererseits führte zu Diskussion und Spannung. Wieder: Glauben! *Sauber und sicher.*

Wir wissen, dass es anders ist.

Spätestens und nicht erst durch Tschernobyl 1986 und Fukushima 2011.

Ich war in jenen Tagen am Beginn der siebziger Jahre damals 15-16.

Nicht gerade besonders politisch. Eher musikalisch unterwegs.

Aber interessiert und bewegt hat's mich auch.

Aber eines und nicht nur das habe ich mir gemerkt, ist mir seither geblieben:

„SO KANN MAN NICHT MIT DEN MENSCHEN UMGEHEN.“

Der Glaube an die menschliche Machbarkeit, an Sicherheit und Sauberkeit einer von Menschen durchdachten und entwickelten Technik und der Slogan „wir haben das im Griff“, all das erregt bis zum heutigen Tag meine Zweifel. Meine Skepsis.

Besonders in meiner Verantwortung als religiöser denkender Mensch

Sätze und Haltungen wie diese:

Wir haben das im Griff, das ist sicher, das ist menschlicher Frevel.

Das ist Hochmut.

Wer so spricht, dem fehlt die Demut des Lebens.

Und dem fehlt Verantwortung und Weitblick für Leben und Menschen.

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer bei dieser Mahnwache,
seit jenen Tagen aus meiner Erinnerung und den 80iger Jahren
und dadurch angestoßen hat sich viel verändert.

Auch und gerade zum Guten.

Wyhl wurde nicht gebaut.

Und die Lichter sind 1980 auch nicht ausgegangen.

Veränderungen zu einem anderen Bewusstsein.

Zu einer veränderten demokratischen Verantwortung.

Bis hierher zur unermüdlichen Mahnwache in Endingen Monat für Monat:

Fessenheim abschalten.

Leichter ist das nicht geworden in einer Zeit in der ganz anders um Menschlichkeit, um
Nachhaltigkeit und Aufrichtigkeit des Lebens gekämpft und gerungen werden muss. Und
nicht zuletzt um Verantwortung ..

Hier bei uns, in Europa. Wo es an so vielen Orten brennt.

Ob man es vergleichen kann? Ich weiß es nicht.

Doch es fällt mir ein.

Unermüdlich gingen die Menschen damals auf die Straße: Montag für Montag. Die Zahl
wuchs, die Rufe wurden lauter: Wir sind das Volk.

Steter Tropfen höhlt den Stein, sagt das Sprichwort und sangen damals auch Studenten und
Bürger im Wyhler Wald.

Nein vergleichen kann man es nicht jene Tage 1989 bei den Montagsdemos in Leipzig. Und
das nun jahrelange Ringen um eine endgültige Abschaltung von Fessenheim.

Aber das Beharren, die Geduld, die Präsenz, das Bewusstsein „So kann man nicht mit den
Menschen umgehen“ das bleibt und hält wach.

Hält wach und im Bewusstsein, was im Alltag so vieler Menschen auch bei uns in der Region
aus den Schlagzeilen gerät, wenn sich nicht Schlimmes und Großes dazwischen ereignet. In
einer Zeit in der –verständlicherweise- sich viele Zeitgenossen aus der komplizierten Welt in
die Privatheit flüchten.

Die Mahnung wird hier und durch Sie wachgehalten –unermüdlich und beharrlich:

Dass hier in unsere Region immer noch gegen alle Einsicht das AKW Fessenheim weiter
betrieben wird.

Und dass erst wenn es endgültig vom Netz geht die Aufgabe der Mahnwache erfüllt ist.

Als Pfarrer erlaube ich mir zum Schluss einen Bibelvers zu nennen:

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Das rief vor 1980 Jahren der Apostel Paulus den Gläubigen in Rom zu.

Es gilt auch heute als Aufruf. Nur die Lesart mag etwas anders sein:

Die Hoffnung ist unermüdlich, die Trübsal spiegelt Mächte wieder mit denen man sich auseinandersetzen hat, eine Politik die über Bürger und hinwegsieht und das Gebet ist die Mahnwache, vor allem weil sie beharrlich ist.

Im weiten Sinne zu sehen als politisches Nacht- und Demonstrationsgebet

Ich wünsche Ihnen und uns weiterhin diese Beharrlichkeit, Geduld und die Hoffnung.

Danke für Ihr Zuhören.

Pfarrer Christoph Lauter, Evangelische Kirchengemeinde Riegel-Endingen Juni 2018